

Abchied von lieben Hausgenossen.

Zur bevorstehenden Ablieferung von Metallgeräten.

Nun wirds ernst mit der Ablieferung der Metallgeräte. Große Plakate an allen Straßenecken und Planken künden den Vorübergehenden, daß am 16. August die behördliche Requisition von Metallgeräten aus privaten Haushaltungen beginnt. Sie legen den Leuten ans Herz, die Zeit bis dahin noch zu nützen, freiwillig ihre Mörser, Kerzenleuchter, Bügeleisen usw. genau bezeichneten Stellen zu übergeben und dafür bares Geld einzustechen. 5 Kronen 50 Heller für das Kilo reines Kupfer, beziehungsweise 5 Kronen für Kupfer mit fremden Bestandteilen sind nicht zu verachten und immerhin noch gescheiter als eine Anweisung, mittels der man vielleicht weiß Gott wann einmal nur 4 oder 3 Kronen bekommt. Und da der letzte Tag herannah, an dem man unter ganz günstigen Bedingungen noch drauskommen kann, so ist natürlich die Ablieferung der Metallgeräte das Tagesgespräch unserer Hausfrauen. Hausmeisterinnen, die ohnehin schon das Alter, das Einkommen, die ganze Verwandtschaft aller Hausparteien kannten, eröffnet sich nunmehr auch der Blick ins Innere der einzelnen Wohnungen. Wer soll's denn sonst wissen, was abzuliefern ist und was nicht, als die Hausmeisterin? Sie hat die Kupferwandln aus dem Herd herausgenommen, hat angekündigt, daß bald die Türklinten an die Reihe kommen werden, bringt die Brot-, Mehl- und Zuckerarten usw., die muß es doch wissen! Aber auch sie versagt; zwar hat sie die Wohnungen, in die sie behufs Abgabe ihres Gutachtens berufen wurde, genau inspiziert und dabei entdeckt, daß die Partei auf Numero Vier außer zwei uninteressanten Messingleuchtern auch einen noch viel interessanteren Schmalzriegel mit beiläufig zehn Kilo reinsten Schweinfette besitzt, aber ob die Vorhangstangen abzuliefern sind, das weiß sie auch nicht.

Eine Reihe von Veröffentlichungen in den Tagesblättern, dazu die letzte amtliche Verlautbarung über jene Gegenstände, die abzuliefern sind, haben es glücklich zutage gebracht, daß man sich in manchen Fällen gar nicht mehr auskennt. Dies trifft namentlich bei Vorhangstangen und Samovaren zu, ja, es gibt heute noch Leute, die für ihre Messingbotten und Lampenluster ernstste Befürchtungen hegen und meinen, sie müßten nun am Kasten schlafen und ihre Zimmer mit Kerzen beleuchten. Andere wieder glauben, es werde ihnen wegen der Messingbeschläge der Möbel die ganze Zimmereinrichtung demoliert, und manche Hausfrau hört man der Nachbarin klagen, wie schwer ihr die Trennung von den schönen Messingwagschalen wird, welche, blank gepulvert, seit jeher eine Zierde der Küche waren.

Also so arg ist die Sache gerade nicht, wie sie da im Ideentreise unserer Hausfrauen herumspukt. Was vor allem die Messingbetten betrifft, so mögen sich unsere Frauen nur trösten. In denen können sie aller Voraussicht nach auch in Zukunft ungestört von jenen Zeiten träumen, da man ein Kilogramm Rindfleisch oder ein Bachbenderl mit Salat um sechzig Kreuzer bekommen hat. Auch die Vorhangstangen dürfen bleiben, wo sie sind, gleichviel ob sie hohl oder ausgefüllt sind. Zu ihrer Ablieferung sind nur die gewerbsmäßigen Erzeuger und Händler verpflichtet. Schwieriger ist die Geschichte beim Kaffee- und Teegeschirr. Alles muß da auch nicht abgeliefert werden, was aus Kupfer, Nickel oder Messing ist. So sind z. B. Samovare und getriebenes oder gegossenes Kaffee- und Teegeschirr (also das, was unter dem Begriffe Gießware fällt) von der Ablieferung ausgenommen. Auch die Luster dürfen im Hause bleiben, insoweit sie natürlich im Gebrauche stehen. Jrgend ein alter Luster aber, der bei sogenannten „schlamperten“ Familien unterm Bett oder hinterm Klavier liegt, bei ordentlichen Leuten am Dachboden verstaubt, der wird allerdings eine Auferstehung feiern müssen und seine Bestandteile heute oder morgen in einem Kanonenrohr wiederfinden. Die Messingbeschläge der Möbel bleiben gänzlich unverschont. Ihre Ananspruchnahme würde sich im Verhältnis zu der geringen Metallmenge und dem großen

Schaden, der hiedurch an der Gesamteinrichtung hervorgerufen würde, gewiß nicht lohnen. Diese wenigen Aufklärungen werden mancher Hausfrau weitere kostlose Stunden ersparen.

Eine andere Frage ist: Wie haben sich Besitzer von Kunstgegenständen zu verhalten? Auch darüber herrscht noch manche Unklarheit. Am besten ist es, wenn man seine wirklichen oder vermeintlichen Kunstgegenstände bei der Uebernahmestelle seines Bezirkes anmeldet. Diese bestimmt einen Tag, an dem man mit den Gegenständen vor ihr zu erscheinen hat. Ein Kunstbeirat gibt dann sein Urteil ab. Sind die Gegenstände bei schwer oder zu viel, um ohneweiters vor den Kunstbeirat gebracht zu werden, so geschieht, was selbstverständlich ist: der Beirat kommt zu den Kunstgegenständen, d. h. es wird ein Tag bestimmt, an dem sich die Kommission zu dem Besitzer begibt und die von diesem bezeichneten Gegenstände einer kritischen Prüfung unterzieht. Natürlich werden die Entscheidungen dieser Kunstbeiräte nicht immer gleichartig sein, da es hier vielfach auf das subjektive Empfinden ankommt.

Und so wird es denn ernst am 16. August. Was bis dahin nicht freiwillig gegeben ist, wird genommen werden; doch scheint es nach der regen Inanspruchnahme der einzelnen Uebernahmestellen zu schließen, daß die behördliche Requisition nicht viel Arbeit mehr bekommen wird. Denn der vaterländische Sinn der Bevölkerung, der sich schon bei der Woll- und Hautschufkammung gezeigt hat, hat auch jetzt nicht versagt. Tausende und Abertausende unserer Hausfrauen haben bereits ihre Eimer, Reindln, Töpfe, Teller, Schüsseln, Leuchter usw. hingegeben, haben noch einmal vor der Ablieferung mit dem Bügeleisen aus Messing ihre Wäsche gebügelt, im Mörser den Zucker gestochen und die Zinnteller von allen Seiten betrachtet, die sie schon von ihren Großeltern als heiliges Vermächtnis übernommen hatten. Gebrauchsgegenstände lassen sich ja schließlich ersetzen, aber Schmuckstücke der Wohnung aus Kupfer und Zinn, meist Braut- und Hochzeitsgeschenke, Gaben von Leuten, die einem nahe standen und schon längst gestorben sind, Gaben, die wir in Ehren hielten bis zum heutigen Tage, von denen sich zu trennen, ist härter als man glaubt. Diese Trennung bringt fast ein tragisches Moment in die vaterländische Betätigung, erhebt sie aber andererseits auch zu erhabener Größe. Der Gedanke, daß von diesen Opfern das Heil und die Zukunft unseres Volkes abhängt, muß ebenso stark sein, daß er uns über den Schmerz hinweghilft, den wir beim Abschied von unseren lieben metallischen Hausgenossen empfinden.

M a u r e r.